

Gisela Hormayr

Der Kommunist Johann Schmidt (1901–1945)
und sein Kriegstagebuch

STUDIEN ZU GESCHICHTE UND POLITIK

Band 32

herausgegeben von Horst Schreiber

Michael-Gaismair-Gesellschaft

www.gaismair-gesellschaft.at



Gisela Hormayr

Der Kommunist
Johann Schmidt (1901–1945)
und sein Kriegstagebuch

StudienVerlag

Innsbruck
Wien

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die Abteilung Kultur des Amtes der Tiroler Landesregierung, den Zukunftsfonds der Republik Österreich sowie die Stadt Kufstein.



Zukunftsfonds
der Republik Österreich

K
KUFSTEIN
erobert Kulturliebhaber

Wissenschaftliche Betreuung:

oead erinnern.at

© 2024 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Buchgestaltung nach Entwürfen von Wilfried Winkler, neusehland.at
Satz und Umschlag: Studienverlag/Karin Berner
Umschlag: Studienverlag/hoeretzeder grafische gestaltung, Scheffau/Tirol
Umschlagabbildung: Stadtarchiv Kufstein (Chronik Kirchmair, Bd. VII)

Registererstellung durch die Autorin

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detail-
lierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-6360-4

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

*„Warum erkennen die Menschen nicht,
wie wertvoll der Friede ist?“*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	9
Vorbemerkung	11
Ein Kommunist im Dorf	13
Polizeihaft, Gefängnis, Konzentrationslager	25
„Wenn ich heim komme ...“ – Briefe aus der Haft	37
Vor dem Volksgerichtshof	55
Das Kriegstagebuch	71
Massenmedium Rundfunk	75
„Rundfunkverbrecher“ Schmidt	78
Ein politisches Bekenntnis	88
Aus Johann Schmidts Kriegstagebuch	93
Nach 1945: Erinnerung und Sühne	113
Anna und Hans	113
„Ich habe nie etwas gegen Johann Schmidt gehabt“ – die Denunziantin Maria Höck	114
Erinnerungszeichen	119
Dokumentenanhang: Chronik einer Verfolgung	123
Anmerkungen	143
Quellen- und Literaturverzeichnis	155
Abkürzungsverzeichnis	163
Abbildungsnachweis	165
Personenverzeichnis	167

Vorwort

Vor nicht einmal zwei Jahren hat Gisela Hormayr den Band „Aufbruch in die ‚Heimat des Proletariats‘. Tiroler in der Sowjetunion 1922–1938“ in der Reihe der Michael-Gaismair-Gesellschaft vorgelegt. Nun setzt sie mit einer Biografie über den Kommunisten Johann Schmidt fort. Wieder besticht ihre Publikation mit gewohnt penibler Recherche, die sie mit ihren zahlreichen anderen Veröffentlichungen zu einer Chronistin des Lebens allzu wenig bekannter Menschen macht, die Entbehrungen gewohnt sind, zu ihren politischen Einstellungen stehen und einen hohen Preis für ihren Idealismus bezahlen. Vier Monate vor Kriegsende verurteilte der nationalsozialistische Volksgerichtshof Johann Schmidt als „kommunistischen Hetzer und Volksschädling“ zum Tod.

Gisela Hormayr veranschaulicht, was es hieß, ein politischer Außenseiter im Dorf zu sein. Nicht nur der Aktivist, die ganze Familie musste mit der Verachtung der ländlichen Bevölkerung von Schwoich bei Kufstein zurechtkommen. Hormayrs Auswertung von Dokumenten, Briefen und des Kriegstagebuchs von Johann Schmidt lässt das Bild eines Mannes entstehen, den Gefängnis und Konzentrationslager nicht brechen konnten. Romantisch verklären lassen sich freilich Haftaufenthalt, KZ und Zwangsarbeit nicht. Als ihn seine Frau Anna und sein Sohn Hans wenige Wochen vor der Hinrichtung im landesgerichtlichen Untersuchungsgefängnis in Graz besuchten, war Schmidt, die Zähne eingeschlagen, Hände und Füße in Ketten, bis zum Skelett abgemagert. Dieses Erlebnis traumatisierte die Familie, speziell den Sohn, ein Leben lang.

„Ich sterbe nicht als Verbrecher, sondern für meinen Glauben an eine bessere Zukunft. [...] Gerade, wie mein Weg im Leben war, so soll er im Tode sein“, schrieb Johann Schmidt in seinem Abschiedsbrief. Wer heute diese Zeilen liest, bewundert dessen Haltung und Mut. Doch die Perspektive des Jahres 2024 kann trügerisch sein. Schmidts Lage Anfang 1945 war deprimierend, nicht nur wegen seiner bevorstehenden Exekution mit dem Fallbeil. Zu diesem Zeitpunkt schien sein politisches Wirken vergeblich, die Hoffnung auf den Sieg des Sozialismus Selbstbetrug. Er war isoliert, stand allein da, hinter sich nur seine Familie, die er völlig unversorgt wusste, ein Umstand, der besonders schmerzte, hatte Schmidt sich doch stets mehr um Frau und Kind besorgt gezeigt als um sich selbst. Seine Kameraden und Mitstreiterinnen saßen im

Gefängnis, waren tot, in der inneren Emigration oder zu den Nazis übergelaufen, nicht wenige hatten sich bereits früh von ihm und seinen Ideen abgewandt.

Gisela Hormayrs Kontextualisierung des Kriegstagebuchs von Johann Schmidt aus den Jahren 1932 bis 1943 ist beeindruckend. Sie zeichnet das Porträt eines klassenbewussten Arbeiters, der trotz der Fesseln seiner Herkunft nach Wissen strebte und kraft eigener Überlegungen und Anstrengungen Klarsicht gewann, um mitzuwirken an der Überwindung von Faschismus und Krieg, Not und Ausbeutung. Davon können sich die Leserinnen und Leser anhand der Dokumente und Auszüge aus Schmidts Tagebuch, die Gisela Hormayr vorlegt, nun selbst überzeugen.

Innsbruck, Februar 2024

*Horst Schreiber, ERINNERN:AT,
Reihenherausgeber*

Vorbemerkung

Die Lebensgeschichte des Arbeiters Johann Schmidt, am 7. August 1942 im Alter von 41 Jahren in seinem Heimatort Schwoich bei Kufstein verhaftet, hingerichtet in Graz am 4. Jänner 1945, scheint auf den ersten Blick nicht mehr zu sein als die Geschichte eines der zahllosen Opfer des NS-Regimes. Seine Kindheit in einem Waisenhaus in Linz, Hungerjahre als Hilfsknecht bei Bauern in Oberösterreich und später Tirol, die erste feste Anstellung als Maurerlehrling bei einem Kufsteiner Bauunternehmer – Schmidt hat darüber nur selten gesprochen. Der Mittelpunkt seines Lebens sind Ehefrau Anna und der 1929 geborene Sohn Hans. Die Sorge um sie ist überliefert in langen Briefen, die er 1942 von seinem Einsatzort bei der Organisation Todt (OT) in Valga (Walk) in Estland und während der Zeit seiner Haft in Innsbruck, Dachau, Friedrichshafen, Wien und Graz schreibt. Im Dorf findet er kaum Freunde: Er hat eine sechsklassige Volksschule besucht, sich im Selbststudium fortgebildet, er ist belesen, politisch interessiert und: Er ist Kommunist, macht keinen Versuch, im bäuerlichen Umfeld seine Überzeugung zu verbergen. Für kurze Zeit gehört er der Kufsteiner Ortsgruppe der Kommunistischen Partei (KP) unter Adele Stürzl an, zieht sich aber nach dem Verbot der Partei zurück. Im September 1939 beginnt er sein „Kriegstagebuch“, in dem er nun Monat für Monat die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen in Europa, Asien und Nordafrika festhält und kommentiert. Es ist kein Tagebuch im herkömmlichen Sinn: Wir erfahren aus ihm, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nichts über Schmidts Alltag, seine Gefühle und Empfindungen, nichts darüber, wie er und seine Familie unter Kriegsbedingungen ihr Leben weiterführen. Die Aufzeichnungen bleiben bei der Hausdurchsuchung durch die Gestapo Innsbruck im Juni 1942 unentdeckt und sind ein in ihrer Art einzigartiges Dokument, entstanden unter außergewöhnlichen Bedingungen und im Bewusstsein des Risikos einer Entdeckung. Ein besseres Leben nach dem Krieg, auf das er Anna immer wieder vertröstet, erwartet er mit unerschütterlicher Überzeugung vom Sieg der Sowjetunion, der nicht nur das Ende der Herrschaft der Nationalsozialisten, sondern auch des verhassten kapitalistischen Systems bringen werde.

Der umfangreiche Strafbakt der Oberreichsanwaltschaft Berlin, der auch die beschlagnahmten Briefe enthält, das von Anna nach seiner Verhaftung

erfolgreich gehütete Tagebuch und seine Briefe aus der Haft sind die wichtigsten Quellen für die vorliegende Biografie. Dreißig Jahre nach dem Tod von Johann Schmidt war Anna bereit, mit dem Chronisten Fritz Kirchmair über ihre Erinnerungen zu sprechen und ihm Kopien von Dokumenten und Briefen zu überlassen.¹ Sie finden sich zusammen mit einer Wiedergabe des Gesprächs in seiner „Chronik des Bezirks Kufstein 1933–1945“, in der Kirchmair auch den Schicksalen anderer NS-Gegner aus der Region nachgegangen ist. Anna erzählt von der letzten Begegnung in Graz, von den Schikanen der Dorfbewohner – sie spricht nicht von der Angst und Verzweiflung, die sie mehr als zwei Jahre vor dem Eintreffen der Todesnachricht durchzustehen gehabt hat, in der ständigen Ungewissheit über das Schicksal des Ehemanns.

Neben MitarbeiterInnen von Archiven in Österreich, Deutschland und der Schweiz, die bereitwillig Auskünfte erteilten und Akten zur Verfügung stellten, gilt besonderer Dank den jederzeit freundlichen und hilfsbereiten Angestellten des Tiroler Landesarchivs. DDr. Faistenberger hat Briefe transkribiert und für mich schwer leserliche Textstellen entziffert. Erst gegen Ende der Recherchen kam es zur Begegnung mit Erich Maier, einem Neffen Annas. Er hat bis zu ihrem Tod 2008 viel Zeit mit ihr verbracht und sich in dessen letzten Lebensjahren um seinen Cousin Hans gekümmert. Den Gesprächen mit ihm verdanke ich viele Einzelheiten und Klarstellungen zum Leben Johann Schmidts und seiner Familie.

Editorische Notiz

Zitate aus zeitgenössischen Dokumenten werden unverändert wiedergegeben. Offensichtliche Schreibfehler in Johanns und Annas Briefen wurden korrigiert, Interpunktion und Orthografie jedoch nicht verändert. Vereinzelt Eingriffe zum Zweck besserer Lesbarkeit sind ausdrücklich gekennzeichnet. Das Tagebuch wurde von Kirchmair wortgetreu maschinschriftlich übertragen, es findet sich ergänzt durch Fotokopien längerer Abschnitte des Originals in Band IX der erwähnten Chronik. Wie der Abgleich einer in beiden Versionen vorhandenen Eintragung zeigt, hat Kirchmair geringfügige Korrekturen vorgenommen, wo es ihm unumgänglich erschien. Kirchmairs Chronik ist, seinem ausdrücklichen Wunsch entsprechend, bis heute unveröffentlicht. Jeweils ein Exemplar wird im Stadtarchiv Kufstein und im lokalen Heimatmuseum aufbewahrt, eine Mikroverfilmung ist im Tiroler Landesarchiv einsehbar.